DREIZEHNTES

HALLISCHES WINCKELMANNSPROGRAMM.

MARMORKOPF RICCARDI

VON

HEINRICH HEYDEMANN

MIT ZWEI TAFELN UND ZWEI HOLZSCHNITTEN.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1888.

DREIZEHNTES

HALLISCHES WINCKELMANNSPROGRAMM.

MARMORKOPF RICCARDI

VON

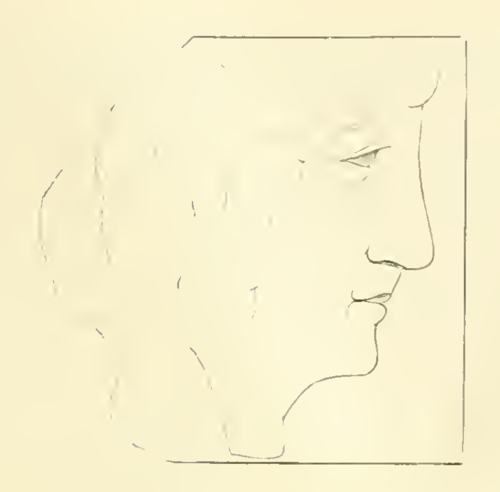
HEINRICH HEYDEMANN

MIT ZWEI TAFELN UND ZWEI HOLZSCHNITTEN.

HALLE.

MAX NIEMEYER.

1888.



Συβώτης δὲ ὁ Εὐβουλεύς.

Unter den Antiken, welche den Seulenhof des gewaltigen von Michelozzo erbauten Palazzo Riccardi zu Florenz schmücken, zog mich neben dem feinen Jünglingskopf myronischer Kunstrichtung, den ich im Dritten Hallischen Programm veröffentlichte[1], vor Allem der herrliche Kopf aus griechischem Marmor und von griechischer Arbeit an, welcher in einer wolgelungenen Heliogravüre nach dem Gypsabguss im Archäologischen Museum unserer Universität auf Tafel I zum ersten Mal abbildlich mitgetheilt wird.

So viel ich zu ersehen vermag, hat dieser schöne Rest griechischer Sculptur, ausser in aller Kürze von Jacob Burckhardt Cicerone[1] S. 527 f ('ein schöner Apoll'), bisher nur von Dütschke Zerstr. ant. Bildw. in Florenz (Ant. Bildw. in Oberitalien II) S. 60 no. 119 und im Dritten Hallischen Progr. S. 101 no. 119 eingehendere Berücksichtigung gefunden.

Der kolossale Kopf (H. 0·73), einst zu einer bekleideten Figur gehörig, stellt einen Jüngling dar, in der vollen Blüthe jugendlicher Schönheit; ein dichter nach vorn gekämmter Lockenkranz, von einem breiten Bande umgeben, rahmt das feine ovale Antlitz ein; der Mund ist leise geöffnet und lässt die obere Zahnreihe sehen; die grossen Augen blicken ein wenig feucht und schwärmerisch; Ernst und Milde, Anmuth und Grösse finden sich wundersam in seinen Zügen vereinigt. Eine gewisse Porträthaftigkeit, ein Anlehnen an das Modell tritt namentlich um die Augen deutlich hervor, und wird dadurch bei aller Idealität der Formen die Lebendigkeit des Kopfes, der sich ganz wenig nach links (vom Beschauer) wendet und herabneigt, nicht unwesentlich vermehrt.

Die Arbeit ist gut, doch ungleich: während das Gesicht völlig ausgeführt ist, sind die Haare mehr decorativ und nur flüchtig behandelt. Leidlich gut ist auch die Erhaltung des Marmors: ergänzt ist nur die untere Hälfte der Nase, doch schien mir das eine Nasenloch nebst dem

1) Tafel VI S. 101, 163; vgl. dazu jetzt richtigstellend Friederichs-Wolters Gipsabg. ant. Bildw. no. 458.

Nasenflügel (rechts vom Beschauer) noch alt; die Ergänzung ist gut ausgefallen. Sehr beschädigt und meistens weggebrochen sind dagegen die Locken, namentlich über den Ohren, welche sie ursprünglich fast ganz verdeckten; sie waren dort zum Theil unterhöhlt und durchbrochen gearbeitet: daher die Ohren, dem Meissel schwer zugänglich, nur oberflächlich angelegt und ausgeführt wurden. Nach dem Wiederauffinden des Kopfes hatte man die Locken ergänzt und theilweise angesetzt, aber jetzt fehlen diese ergänzten Locken meistens wieder — erhalten geblieben sind sie zB. über dem rechten Ohr (vom Beschauer aus) — und man bemerkt nur noch hier und da die Einsatzlöcher; auch hatte man bei der modernen Zurichtung, weil der Kopf für weiblich [2] gehalten wurde, die beschädigten Ohrläppchen für Ohrschmuck durchbohrt. Eine Zeitlang war ich geneigt, diese Ohrlöcher für antik zu halten und dem männlichen Kopfe Ohrgehänge zuzuweisen, gradeso wie ein Apollonkopf des Lateranensischen Museums [3] Ohrringe trug und auf Münzen jetzt schon häufiger Köpfe männlicher Gottheiten mit Geschmeide in den Ohren vorkommen [4] — aber ursprünglich bedeckte der reiche Lockenkranz die Ohren des Kopfes Riccardi so vollständig [5], dass hier an Ohrgehänge im Altertum wol mit Bestimmtheit nicht gedacht werden kann.

Der Fundort ist mit Gewissheit nicht mehr anzugeben, aber mit grösster Wahrscheinlichkeit als 'stadtrömisch' zu bezeichnen: aus Rom und Rom's Umgegend stammen fast alle Antiken, welche seit 1610 erst den Garten des Casino Riccardi in der Via Valfonda schmückten und dann von dort 1718 in den neugekauften Palazzo in der Via Larga (jetzt Via Cavour), der einst den Medici gehörte und nun den Namen 'Riccardi' bekam, versetzt worden sind [6].

Die Erklärung des schönen Kopfes betreffend, so gehen die bisherigen Deutungen weit auseinander. Während Burckhardt in ihm einen 'Apollon' vermuthete, dachte Dütschke an ein idealisiertes kunstgeschichtlich etwa dem Antinoosideal verwandtes Porträt'; ich glaubte 'ein allerdings sehr idealisiertes Bildniss des grossen Alexander' sehen zu müssen. Das Richtige vermögen wir erst seit Kurzem zu erkennen: der kolossale Kopf Riccardi ist eine in hellenistischer Zeit und in hellenistischem Geschmack gefertigte freie Nachbildung jenes eleusinischen Kopfes, den Benndorf als den '*Eubuleus des Praxiteles*' erkannt hat.



---

2) Für 'weiblich' wurde der Kopf auch im Hallischen Museum hin und wieder gehalten.

3) Benndorf-Schöne no. 312: vgl. dazu vor Allem Overbeck Kunstmyth. Apollon S. 152, 3.

4) 'Sichere' Beispiele bieten zB. eine Silbermünze von Amphipolis (Berl. Kab.² no. 327: abg. Overbeck Apollon Münztaf. II 21); eine zweite von Lamia (abg. Sallet Ztschr. f. N. VI S. 16 = VII S. 352; Numism. Chron. NS. XVIII 12); eine dritte von Syrakus (abg. Num. Chron. NS. XIV 6, 8; nach Imhoof's Exemplaren zu urtheilen sicher männlich: Overbeck Apollon S. 152). Vgl. ferner den sog. Eukleides auf Bronzemünzen von Megara (doch wol ein Kronos? jetzt gut abg. Journ of hell. stud. 1885 pl. 50 A 1).

5) College Dr. Ferd. Dümmler ist sogar der Ansicht, dass die Ohren erst in neuerer Zeit aus dem ursprünglich dicht anliegenden Haarkranze herausgearbeitet worden sind; doch will mich dies nach reiflicher Ueberlegung nicht wahrscheinlich dünken.

6) Vgl. dazu die Belege bei Dütschke Zerstr. ant. Bildw. in Flor. S. 53.

Benndorf's schöne Entdeckung, über die er ausführlich im 'Anzeiger der philosophisch-historischen Classe der Wiener Akademie 1887 Nr. XXV' gehandelt, hat theils Zustimmung[7] theils Ablehnung[8] erfahren; ich will vorweg bemerken, dass ich — höchstens mit Ausnahme eines einzigen Punktes, der aber das Hauptergebniss nicht beeinträchtigt — Benndorf völlig beistimme. Die Mittheilung des Marmorkopfes Riccardi veranlasst mich, die Akten nochmals darzulegen und zu durchmustern, was bei der Wichtigkeit des Gegenstandes nicht unangebracht und überflüssig sein wird.

Herbst 1885 wurden in Eleusis westlich von dem Propylon, welches dem Gelübde des Appius Claudius Pulcher sein Entstehen verdankt[9], vor einer Felshöhle die Fundamente eines kleinen Tempelbaues blossgelegt, den ein Rechenschaftsbericht aus dem Jahre 329/8 = Ol. 112. 4 als ein Heiligtum des Pluton sicherstellt[10]. In diesem Tempelchen, dessen äusserer Umfang nur 4.95 m × 6.5 m betrug, fand sich zwei Meter tief, zusammen mit verschiedenen Weihinschriften über die später noch Genaueres erfolgt, jener ursprünglich in eine Statue eingefügte Marmorkopf, den Benndorf mit glücklicher Sicherheit als 'praxitelisch' erkannt hat: derselbe ist auf Tafel II nach dem Gypsabguss in unserm Museum wiederholt worden und zwar in der richtigen Neige nach vorn, die er einst auf seiner ein wenig über Natur grossen Figur einnahm[11]. Aus parischem Marmor; von der Scheitelspitze bis zum Kinnende 0.29 hoch (Gesammthöhe des erhaltenen Restes 0.49); ohne Nase und an den Lippen sowie an den Augen beschädigt. Auf derselben Tafel ist der Kopf dann mit den Ergänzungen wiedergegeben, die Zumbusch mit dem ihm eignen Verständniss nach dem Hermes von Olympia ausgeführt hat und die überhaupt erst ermöglichen, diesen köstlichen Rest griechischer Kunst ganz zu geniessen und ganz zu würdigen. Denn erst die Ergänzung zeigt deutlich die grosse Verwandtschaft, die unzweifelhafte Aehnlichkeit mit dem Hermes des Praxiteles! Man hat dies zwar mehr oder weniger geleugnet[12], aber meines Erachtens sehr mit Unrecht. Freilich so gleichen sich der Hermes und der eleusinische Kopf nicht, wie zB. der Hermes und der sich salbende Athlet in der Münchener Glyptothek: man betrachte dazu deren Gegenüberstellung bei Kekulé (Ueber den Kopf des praxitelischen Hermes 1881), falls Abgüsse nicht zur Hand sind. Aber diese Beiden stehen sich auch gegenstandlich nahe: hier der Götterbote, der als Vorsteher der Palaestra zu allen Botendiensten gestählt ist, dort der

7) Vgl. Reinach Rev. archéol. III Sér. XI p. 64 ss. und Gaz. des beaux arts II Pér. Vol. 37 p. 72 ss; Furtwängler Archäol. Gesellsch. Berlin Juli 1887 und Februar 1888 (Deutsche Litteraturztg. 1887 Sp. 1093 und 1888 Sp. 286 = Wochenschr. für klass. Philol. 1887 Sp. 1048 und 1888 Sp. 346; vgl. dazu Conze in Lützow's Kunstchronik XXIII S. 465 = Wochenschr. kl. Phil. 1888 Sp. 506).

8) Vgl. Philios Ephem. Archaiol. 1886 p. 266; Kern Arch. Gesellsch. Berlin Juni 1888 (Wochenschr. kl. Phil. 1888 Sp. 938 = Deutsche Litteraturztg. 1888 Sp. 955).

9) CILat. I no. 619 und III no. 547.

10) Foucart Bull. de Corr. hell. VII p. 387 ss; Ephem. Archaiol. 1883 p. 110 ss (vgl. dazu 1886 p. 29 ss).

11) Anders die Abbildungen Ephem. Archaiol. 1886 Taf. 10; Gaz. des beaux arts II Pér. Vol. 37 p. 69.

12) ZB. Reinach Rev. arch. l. c. p. 66 (la tête ne ressemble pas beaucoup à celle de l'Hermes); Philios l. c. p. 266 (*οὐδεμία ὁμοιότης*); Kern Wochenschr. a. a. O. (die Aehnlichkeiten nicht so frappierende).

irdische Palaestrit. den der Künstler idealisierend zum Palaestragott emporhebt. Diese Beiden sind sozusagen Brüder, während der Hermes von Olympia und der lockenumwallte Eleusinier nur Vettern sind. Beide haben genau dieselbe Stirnbildung und dieselbe Querfalte daselbst, welche die Protuberanz des Stirnbeins über der Nasenwurzel noch verstärkt; Beide zeigen um Mund und Nase genau dasselbe Muskelspiel. hier wie dort genau dieselbe Bildung sowol des Auges als des oberen Augenrandes; bei Beiden ist das Kinn stumpf abgeflacht und mit dem Ansatz zu einem Grübchen versehen; endlich theilen Beide die flockige malerische Behandlung des Haares, das sich auf das wirksamste von der seelenvoll behandelten Haut abhebt. Verschieden ist dagegen der Schädelbau, verschieden der Umriss des unteren Gesichts: jener steigt beim Hermes höher auf. dieser drängt sich in straffer Spannung zu einem fast spitzen Oval zusammen. Für die Rundform des Schädels verweist schon Benndorf auf den Ganymedes des zeitgenössischen Leochares [13] sowie auf den capitolinischen Satyr und seine Repliken, die wir doch wol nach Stellung wie Inhalt mit Recht für praxitelisch in Anspruch nehmen [14]; noch näher liegt der Vergleich mit dem Schädelbau des Sauroktonos, der sowol in der dem Original näherstehenden vaticanischen [15] als in der späteren borghesischen [16] Copie dieselbe runde Form aufweist. Die grössere Breite des Untergesichts findet ein Analogon in dem Aphroditeköpfchen von Olympia, der besten Copie, die wir vorläufig von dem Antlitz der praxitelischen Knidierin besitzen [17]: hier wie bei dem Lockenkopf aus Eleusis ist die grössere Runde des unteren Gesichts durch die Persönlichkeit der Dargestellten veranlasst worden; die verschiedene Aufgabe erforderte verschiedene Erscheinungsformen. So weist Alles bei dem eleusinischen Kopfe auf Praxiteles als den Urheber hin, für den auch die seelenvolle Behandlung des Marmors Zeugniss ablegen kann.

Wen aber stellt dieser praxitelische Kopf dar? Auch hierauf ist mit Sicherheit zu antworten und hat Benndorf aus verschiedenen Inschriften und litterarischen Erwähnungen, die er geschickt verbunden hat, mit Sicherheit geantwortet. In jenem plutonischen Heiligtum haben sich zusammen mit dem Kopfe einige Weihinschriften gefunden, in denen eines bisher nur wenig beachteten Heros Eubuleus in Eleusis Erwähnung und Verehrung geschieht. Es sind folgende zwei:

1. Weihinschrift des Baukideus und des Diophantos an Eubuleus, etwa aus der Zeit des Hadrian. jedenfalls aus der Kaiserzeit (Eph. Archaiol. 1886 p. 262 no. 7): *Εὐβουλεῖ | Βαυκιδεὺς Ἀπολλοδώρου ἐκ Κεραμέων | Διόφαντος Διοπείθους Μυῤῥινούσιος | ἀνέθηκαν.*

2. Bruchstück eines Weihrelief. das Lakrateides aus Ikaria, Priester des Unterweltspaares und des Eubuleus (und des Triptolemos wie es scheint), den eleusinischen Göttinnen in Dank-

13) Visconti Piocl. III 49; u. ö.

14) Vgl. dazu Brunn Deutsche Rundschau VIII S. 200 ff.

15) Vgl. die Profilzeichnung bei Clarac Mus. de Sc. 475, 905 A und jetzt vor Allem Overbeck Kunstmyth. Atlas XXI 2.

16) Desgl. Clarac l. c. 268, 905.

17) Vgl. dazu Michaelis Journ. of hell. stud. VIII p. 353 ss. nebst Tafel; andere falsch gestellte Abbildungen zB. Ausgrab. von Olympia V 25, A; Baumeister Denkmäler II no. 1294; u. ö.

barkeit dargebracht hat: Eph. Archaiol. 1886 Taf. III 2 p. 21 ss. Die Inschrift, vorn und hinten weggebrochen, wird etwa so zu ergänzen sein:

[*Λακρατείδης Σωστράτου Ἰκαρι*]*εὺς ἱερεὺς Θεοῦ καὶ Θεᾶς καὶ Εὐβουλέω*[*ς καὶ Τριπτολέμου*;]
[*τῶν Εὐερ*]*γετῶν ὑπὲρ ἑαυτοῦ καὶ τῶν υἱῶν Σωστράτ*[*ου καὶ Διονυσίου*: CIAtt. III 885]
[*καὶ* (Namen) *τῆς θυ*]*γατρὸς χαριστήριον Δήμητρι καὶ Κόρη*[*ι*]

Darunter sind noch vorhanden die Köpfe des 'Gottes' Pluton (*Πλούτων*) und der 'Göttin' Persephone (*Θεά*), beide mit Skeptern in Händen; der Unterweltsgott, links vom Beschauer, wendete sich — von Persephone ab[18] — nach links zu Demeter (sic), von der noch ein wenig des zurückgescheitelten Haares und die Fackel in der Linken erhalten geblieben; zwischen beiden fand sich Triptolemos (*Τριπτόλεμος*), als Knabe oder Jüngling, jedenfalls kleiner gebildet; links von Demeter wird wol Eubuleus dargestellt gewesen sein, dem Triptolemos, als dessen Bruder wir ihn kennen lernen werden, gleichartig gebildet. Neben der Unterweltskönigin, die sich nach rechts wendet, stand anbetend einst der kleiner gebildete Stifter des Weihreliefs, wie der erhaltene Name bezeugt: *Λακρατείδης Σωστράτου Ἰκαριεύς*; ob neben bez. hinter ihm auch seine Kinder, eine Tochter und (wenigstens) zwei Söhne, in kleinen Figuren noch sichtbar waren, ist mit Sicherheit nicht mehr zu bestimmen. Die Zeit der Weihung ist gegen Schluss des zweiten und Anfang des letzten vorchristlichen Jahrhunderts anzusetzen, also rund um 100 vor Chr. Geb (Ol. 170): der Name des Donators findet sich in einem Namensverzeichniss, das nach Köhler's massgebendem Urtheil in diese Zeit fällt (CIAtt. II 1047 Zeile 41: *Λακρατείδης Σωστράτου Ἰκαριεύς*); seine Enkelin wurde später in Augusteischer Zeit vom eleusinischen Demos mit einer Statue geehrt (CIAtt. III 885: *ὁ δῆμος Κλεὼ Διονυσίου τοῦ Λακρατείδου Ἰκαριέως θυγατέρα*).

Dazu kommt noch *3.* eine vielbesprochene eleusinische Inschrift, welche kurz vor Beginn des peloponnesischen Krieges (zwischen Ol. 84 und 87: 444 und 432 vor Chr.) geschrieben, '*τῶι Τριπτολέμωι καὶ τῶι* [*Θε*]*ῶι καὶ τῆι Θεᾶι καὶ τῶι Εὐβόλωι*' jedem ein tadelloses Opferthier zudiktiert: CIAtt. IV no. 27 b p. 59 ss: Dittenberger Sylloge no. 13; und öfter. Hier sind zunächst unter 'Gott und Göttin' nach der vorigen Inschrift sicher 'Pluton und Persephone' zu verstehen; 'Eubulos' aber wird trotz der verschiedenen Endung[19] identisch sein mit dem obigen 'Eubuleus', den zerstreute litterarische Bemerkungen als einen eleusinischen Heros überliefern. Nächst Pausanias[20], welcher den Eubuleus als Bruder des Triptolemos und Mitverräther des Raubes kennt,

18) Das *Gleiche* ist der Fall auf dem Relief im Lateran no. 359 mit den Köpfen des Mercurius der Proserpina (sic) des Pluton und der Ceres (sic): abg. Mon. dell' Inst. V 7 = Overbeck Kunstmyth. Atlas XIV 15; vgl. dazu Benndorf-Schöne S. 237; Overbeck Kunstmyth. III S. 695, 33.

19) Vgl. dazu ausser *Βοῦλος* und *Βουλεύς* zB. *Κίσσος* und *Κισσεύς*, *Λύγκος* und *Λυγκεύς*, *Μέλανθος* und *Μελανθεύς*, *Μέλισσος* und *Μελισσεύς*, u. a. m.

20) Paus. I 14, 2: (Trochilos aus Argos) *γυναῖκά τε ἐξ Ἐλευσῖνος γῆμαι καὶ γενέσθαι οἱ παῖδας Εὐβουλέα καὶ Τριπτόλεμον. ὅδε μὲν Ἀργείων ἐστὶ λόγος, κτλ.* . . . 3: (*ἔπη* . . . *Ὀρφέως δὲ, οὐδὲ ταῦτα Ὀρφέως μοι δοκεῖν ὄντα*), *Εὐβουλεῖ καὶ Τριπτολέμῳ Δυσαύλην πατέρα εἶναι, μηνύσασι δέ σφισι περὶ τῆς παιδὸς δοθῆναι παρὰ Δήμητρος σπεῖραι τοὺς καρπούς.* Vgl. dazu Orph. Hymn. 41 (40), 6 ss.

und Clemens Alexandrinus[21], der ihn als Schweinehirten und bei der Niederfahrt der Kore gegenwärtig erwähnt, kommt vor Allem ein Scholion in Betracht, das zu Lucian's Hetaerendialog II 1 erhalten ist (Cod. Palatinus no. 73) und dessen Kenntniss wir Erwin Rohde[22] verdanken: *ἤγετο δὲ κατὰ τὸν μυθωδέστερον λόγον, ὅτι, ὅτε ἀνθολογοῦσα ἡρπάζετο ἡ Κόρη* (cod. *κόρη*) *ὑπὸ τοῦ Πλούτωνος, τότε κατ' ἐκεῖνον τὸν τόπον Εὐβουλεύς τις συβώτης ἔνεμεν ὗς καὶ συγκατεπόθησαν τῷ χάσματι τῇ Κόρῃ* (cod. *τῆς κόρης*). *εἰς οὖν τιμὴν τοῦ Εὐβουλέως ῥιπτεῖσθαι τοὺς χοίρους εἰς τὰ χάσματα τῆς Δήμητρος καὶ τῆς Κόρης.* κτλ.* So ist also Eubulos bez. Eubuleus ein dem Triptolemos gleichwertiger, wenn auch weniger volkstümlicher Heros von Eleusis, welcher gleich dem Triptolemos später verehrt wurde und dem grade in jenem Heiligtum des Pluton Weihgeschenke dargebracht werden konnten, das vor der Höhle[23] lag durch welche Kore in die Unterwelt einfuhr und in welche von der weidenden Herde des Eubuleus einige Schweine mitverschwanden.

Auffällig ist allerdings, dass in der letzten Inschrift, zugleich der frühsten die des Eubuleus Erwähnung thut, die beiden gleichwertigen Heroen Triptolemos und Eubuleus von einander getrennt sind und nicht Beide zusammen entweder vor oder nach 'dem *θεός* und der *θεά*' genannt werden, sondern Eubulos bez Eubuleus gleichsam wie vergessen nachgetragen wird. Aber trotzdem scheint es mir verfehlt, hier wie bei den anderen eleusinischen Inschriften vielmehr einerseits an einen sonst mehrfach vorkommenden 'Zeus Eubuleus' zu denken und andererseits den Schweinehirten Eubuleus als späte nur orphischer Speculation verdankte Schöpfung gänzlich zu verwerfen (Kern a. a. O.). Die litterarischen Ueberlieferungen des Eubuleus gehen, das unterliegt keinem Zweifel, zwar alle auf sog. orphischen Ursprung zurück, treten auch sämmtlich für uns erst recht spät auf — aber deswegen sie früher als nicht vorhanden anzusehen und als ganz späte Dichtung zu ignorieren, geht meines Erachtens nicht an. Ist doch zB. auch die Ausbildung des Triptolemosmythos 'orphisch'[24], nur dass er glücklicher als sein Brudermythos gewesen und allgemeine Verbreitung gefunden hat, während Eubuleus auf Eleusis beschränkt geblieben ist.

21) Clem. Alex. Protrept. II § 17 p. 14 Potter: *βούλει καὶ τὰ Φερεφάττης ἀνθολόγια διηγήσωμαί σοι καὶ τὸν κάλαθον καὶ τὴν ἁρπαγὴν τὴν ὑπὸ Ἀϊδωνέως καὶ τὸ σχίσμα τῆς γῆς καὶ τὰς ὗς τὰς Εὐβουλέως τὰς συγκαταποθείσας τοῖν θεοῖν* (d. i. dem Aïdoneus und der Kore [so auch Förster Raub und Rückk. der Persephone S. 43, 4]; oder *τῇ θεᾷ* d. i. der Kore? cod. *ταῖν θεαῖν*)· *δι' ἣν αἰτίαν ἐν τοῖς θεσμοφορίοις μεγάροις ζῶντας χοίρους ἐμβάλλουσιν* (so zuerst Lobeck Aglaoph. II p. 831; Rohde Rh. Mus. für Phil. NF. 25 S. 552, 2; cod. *μεγαρίζοντες χοίρους ἐκβάλλουσιν*); *κτλ.* und § 20 p. 17: *βουκόλος ὁ Τριπτόλεμος ἦν, ποιμὴν δὲ ὁ Εὔμολπος, συβώτης δὲ ὁ Εὐβουλεύς· κτλ.*

22) Rhein. Mus. für Phil. NF. 25 S. 548 ff; wiederholt bei Preller Griech. Myth.³ I S. 639 Anm. 1.

*) Vgl. dazu noch Paus. IX 8, 1.

23) Vgl. Orph. Hymn. 18 (17), 14: *ἄντρον | δήμου Ἐλευσῖνος, τόθι περ πύλαι εἴσ' Ἀΐδαο* und dazu Paus. I 38, 5: *καλοῦσιν Ἐρινεὸν* (vgl. dazu Hom. Il. VI 433 s). *λέγοντες τὸν Πλούτωνα, ὅτε ἥρπασε τὴν Κόρην, καταβῆναι ταύτῃ.*

24) Vgl. dazu Förster Raub und Rückkehr der Persephone S. 39 ff

Auch will mich dünken, dass grade sowol das Schwanken der Namensform 'Eubulos[25] und Eubuleus' als das — sit venia verbo — Nachklappen des Heros in der Inschrift aus der Mitte des fünften vorchristlichen Jahrhunderts beweisen, dass damals der Eubuleusmythos zwar noch nicht allgemein durchgedrungen aber doch schon vorhanden war. Was aber den 'Zeus Eubuleus' betrifft, so sind Culte desselben mehrfach bezeugt: doch ist dabei Verschiedenartiges scharf auseinander zu halten: Culte des olympischen Zeus[26] mit diesem Beinamen[27] und Verehrung des Unterweltsherrschers unter der euphemistischen Benennung eines 'Zeus Eubuleus'. Letzteres ist zusammen mit Demeter und Kore zB. auf den Inseln Amorgos und Paros, vielleicht auch auf Mykonos der Fall gewesen[28], wie sich mit Sicherheit aus der parischen Inschrift ergibt: *Ἐρασίππη Πράσωνος Ἥρῃ Δήμητρι Θεσμοφόρῳ καὶ Κόρῃ καὶ Διὶ Εὐβουλεῖ καὶ Βαβοῖ* (*Ἀθήναιον* V p. 15 ss). Hier weist Babo d. i. Baubo[29] auf die eleusinischen Gottheiten, von denen Demeter Thesmophoros mit Here, (Pluton) Eubuleus mit Zeus identificiert werden. Auch der 'Zeus Buleus' in der Inschrift von Mykonos[30] wird mit grosser Wahrscheinlichkeit hierhergezogen und wie in Amorgos und Paros, wegen der Zusammenstellung mit Demeter und Kore, als Schmeichelbezeichnung für Hades zu nehmen sein. In der folgenden Zeit wird die alleinige Benennung 'Eubuleus bez. Eubulos'[31] für den Gatten Persephone's immer allgemeiner: so spricht Nikander vom *χάσμα δυσέκδρομον Εὐβουλῆος* (Alexiph. 14 cum schol); vgl. ferner Hesych. *Εὐβουλεύς*; Orphika unten Anm. 25; CIGr. 2347 o (= Kaibel Epigr. gr. 272; u. ö. Eine nachhomerische Hypostase dieses unterirdischen Eubuleus wird, wie schon Foucart[32] vermuthet hat, der eleusinische 'Heros' gleichen Namens sein, dessen Ausbildung und Verehrung auf Eleusis speciell auf das Heiligtum des Pluton — *τόθι περ πύλαι εἰσ' Ἀΐδαο* — beschränkt geblieben ist.

Diesen göttlichen Schweinehirten von Eleusis stellt nun der im plutonischen Tempel daselbst gefundene praxitelische Kopf dar — denn an Hades ist wegen der Jugendlichkeit und Unbärtigkeit nicht zu denken; gegen Triptolemos aber, den juvenis 'sublimis' (Ovid. Met. V 648) und 'aethereus' (Stat. Silv. IV 2, 35), spricht die unterirdische Tracht des in das Gesicht hinuntergekämmten Haares[33], welche der Kopf mit Pluton und Sarapis theilt. Für Eubuleus kommt aber

---

25) Vgl. dieselbe Namensform zB. auch Orph. Argon. 24 und Hymn. 18 (17), 12, wo Pluton so heisst; ferner Diod. V 76 und Paus. II 30, 3, wo doch wol der eleusinische Heros gemeint ist?!

26) Vgl. Hesych. *Εὐβουλεύς*; Diod. V 72; u. a. m.

27) Auch Dionysos hat diesen Beinamen: Plut. Quaest. symp. VII 9, 7; Cic. de nat. deor. III 21; CIGr. 1948; Macrob. Sat. I 18, 12; u. a.

28) Die Inschriften sind zuerst zusammengestellt von Foucart Bull. de corr. hell. VII p. 402. Die Inschrift von Amorgos lautet: *Δήμητρι Κόρῃ Διὶ Εὐβουλεῖ Δημοδίκη Σίμωνος ἀνέθηκεν* (Athen. Mittheil. I S. 334).

29) Vgl. dazu Suid. *Βαβοῦς* und *Δημώ*; Harp. *Δυσαύλης*; Mich. Psellos de oper. daem. p. 40 Boissonade.

30) *Ἀθήναιον* II p. 237 = Dittenberger Sylloge no. 373: *Ληναιῶνος δεκάτηι .... ὑπὲρ καρποῦ Δήμητρι ὗν ἐγκύμονα πρωτοτόκον, Κόρηι κάπρον τέλεον, Διὶ Βουλεῖ χοῖρον· κτλ.*; aus 'makedonischer' Epoche.

31) Vgl. dazu Cornutus de nat. deor. p. 212 Osann.

32) Bull. de corr. hell. VII p. 404.

33) Vgl. dagegen die Haartracht des Triptolemos auf dem bekannten eleusinischen Relief: Sybel no. 314 und Overbeck Kunstmyth. III S. 426 ff; 565 ff (abg. am Besten jetzt bei Brunn Denkm. gr. röm. Sc. no. 7).

ausser Fundort Jugend und Haartracht auch noch der Umstand hinzu, dass uns eine Statue desselben von Praxiteles, der aus dem eleusinischen Kreise manche Vorwürfe bearbeitete[34], inschriftlich bekannt ist. Auf einem leider kopflosen Hermenschafte in Rom, welcher, schon im vorigen Jahrhundert vorhanden, erst kürzlich wieder in der Galleria lapidaria des Vatican zum Vorschein gekommen ist, liest man in Zügen der späteren römischen Kaiserzeit die zweizeilige Inschrift: *Εὐβουλεὺς Πραξιτέλους*[35]. Früher verschiedenlichst falsch erklärt, ist die Inschrift von Kaibel richtig dahin gedeutet worden, dass der verlorene Kopf des Hermenschaftes eine Copie des vom berühmten Praxiteles gemachten Heros Eubuleus gewesen sei. Kaibel hat zugleich eine Anzahl uns erhaltener gleicher Künstlerinschriften zusammengestellt: *Ἡρακλῆς Εὐφράνορος*[36], *Γανυμήδης Λεωχάρους Ἀθηναίου*[37], *Λυσίππου ἔργον*[38], zu denen jetzt noch die Hermeninschrift *Ἀπόλλων Μύρωνος*, welche Wagner[39] überliefert hat, hinzukommt; vgl. auch die Inschrift '*Λυσίππου*' auf dem Herakles epitrapezios im Besitz des Novius Vindex, falls derselbe nur eine Copie und nicht das Original selbst gewesen ist[40].



Nur in einem Punkte vermag ich Benndorf, dessen Folgerungen und Ergebnissen ich bisher anstandslos folgen konnte, nicht bedingungslos beizustimmen: derselbe hält den eleusinischen Kopf für das Originalwerk selbst. Ich habe den Marmor ja nicht gesehen und beurtheile den Kopf nur nach dem Abguss — kann und will daher meinen Zweifel nur ganz bescheidenlich äussern. Der Kopf in Eleusis kann sehr wol das Original sein; die Behandlung der Haut ist von vollendeter Wärme und zart pulsierendem Leben — eines grossen und wahren Künstlers durchaus würdig! Das nur angelegte nicht ausgeführte Haar namentlich auf dem oberen und hinteren Kopfe liefert zB. keinen genügenden Gegengrund: auch beim Hermes in Olympia ist ja der später nicht mehr ordentlich sichtbare Rücken nur angelegt, nicht vollendet, und Gleiches ist beim eleusinischen Eubuleus für das Haar der Fall. Aber gegen ein Original von Praxiteles' Hand scheint mir die untere Schnittfuge des Marmors und vor Allem die Bearbeitung des Gewandes zu sprechen. Nicht bei jeder Figur des grossen Künstlers wird man eine solche vollendete Gewandbehandlung erwarten, wie der Hermes sie darbietet, zumal wenn man darin mit Brunn ein künstlerisches Nichtmasshalten erkennt: aber zwischen der Vollendung dort und dem Kunst-

34) Vgl. dazu Förster Raub und Rückkehr S. 102 ff und Analekten (Philologus Supplementbd. IV) S. 714 ff; Overbeek Kunstmyth. III S. 432 ff.

35) Facsimiliert bei Benndorf a. a. O.; vgl. dazu Loewy Inschr. griech. Bildhauer no. 504; Kaibel Hermes XXII S. 151 ff.

36) Auf einer Herme: Loewy a. a. O. no. 501.

37) An einer Basis: Loewy no. 505.

38) An einer Figur des Herakles: Loewy no. 506; vgl. dazu jetzt Michaelis Deutsche Litteraturztg 1885 S. 1642.

39) Urlichs Verz. der Abg. ant. Bildw. in Würzburg S. 52 f.

40) Martial. Epigr. IX 44; vgl. dazu 12. Hall. Progr. S. 23 ff. no. 41.

mangel, der sich in dem flachaufgelegten leblos behandelten Kleidungsstücke hier offenbart, ist der Unterschied zu gross, um nicht zu dem Gedanken an Copistenarbeit zu zwingen, wobei immerhin zugegeben werden kann, dass vielleicht durch Bemalung des Gewandes die flache plastische Behandlung verdeckt bez. gemildert ward. Gegen die Originalität des Kopfes spricht aber ferner auch die Art, wie das in die Figur einzusetzende Kopfstück gearbeitet ist. Der Umstand selbst, dass nämlich die Figur aus verschiedenen Stücken besteht, würde an und für sich gar keine Schwierigkeit machen, wol aber macht dies hier die sonderliche Art des Einsetzens. Ein solcher Kopf pflegt, soweit ich die Analoga zu übersehen vermag, stets ohne jedes Gewandstück in den bekleideten Rumpf eingelassen zu werden; ich verweise zB. auf den besonders gearbeiteten Kopf der knidischen Demeter, welche gleichfalls der praxitelischen Zeit zugehört[41], auf den Kopf des Hadrian aus Kyrene[42], und auf zahlreiche andere Marmorwerke, allwo immer Kopf und Hals ohne jegliche Gewandung geblieben sind und das Einsatzloch durch die Gewandung des Körpers — wenigstens ursprünglich — so umkleidet wird, dass die Zusammensetzung *völlig* unsichtbar bleibt. Anders beim eleusinischen Kopf! Hier sind ein Teil der Falten des Chitons noch mitgearbeitet, so dass die Einsatzfuge, quer über die Brust und mitten durch die Gewandung laufend, stets zu sehen blieb; auch war eine solche Zusammensetzung viel schwieriger auszugleichen und zu verarbeiten, so dass man nicht einzusehen vermag, warum der Künstler des Originalwerkes es sich schwerer machte als eigentlich nöthig war. Bei einer Kopie klärt sich dies auf: der Originalkopf war — etwa auf Befehl eines Kaisers oder irgend eines römischen Grossen, der ihn zu besitzen wünschte — entfernt worden und dabei die Gewandung der Figur beschädigt: ein Kopist ergänzt das Original und setzt der Statue einen neuen Kopf auf. Dieser neue Kopf, den alten genau wiederholend, ist uns in dem Marmor von Eleusis erhalten — damit erklärt sich die unvortheilhafte Schnittfläche am Einfachsten und Natürlichsten. Man wende dagegen nicht ein, dass die lebensvolle Arbeit für einen Kopisten zu gut sei, so gut sei, dass man das erhaltene Werk als aus den Händen des Künstlers des olympischen Hermes hervorgegangen ansehn könne. Ich fürchte, wir unterschätzen dergleichen Wiederholungen. Glaubt man denn etwa, dass zB. die Kopie, welche später in Thespiae vom Eros der Praxiteles vorhanden war und vom Athener Menodoros herrührte (Paus. IX 27. 4), nicht möglichst treu und möglichst gut gewesen sei, so gut und so genau wie der eleusinische erhaltene Kopf im Verhältniss zum einstigen Original? Nicht jeden beliebigen Künstler werden die Eleusinier mit der Kopie des praxitelischen Eubuleuskopfes betraut haben, damals als er ihnen sei es im letzten Jahrhundert der Republik oder im ersten der Kaiserzeit entrissen wurde. Aber mit der Annahme einer Kopie löst sich am Leichtesten die Schwierigkeit, welche der flüchtig und unkünstlerisch behandelte Chiton veranlasst: auch mag das einstige Original den Uebergang zu den herabfallenden Locken längst den Wangen weniger

41) Abg. zB. Newton Disc. of Halikarnassus etc. 55; Rayet Mon. de l'art. ant. II 49; Overbeck Kunstmyth. Atlas XIV 14 und 19; u. ö.; vgl. Friederichs-Wolters no. 1275.

42) Abg. Smith und Porcher Hist. of Disc. 63 (Philosophenfigur mit eingesetztem Kopf des Kaisers; vgl. dazu Dio Chrysost. XXXI § 153 ss).

hart gebildet haben, als das bei der ganz trefflichen Kopie jetzt der Fall ist, die uns zwar das Original voll und ganz ersetzt, aber doch immer nur Kopie bleibt.

❧

Wie viele Hunderte von anderen Meisterwerken wanderte der herrliche Kopf des praxitelischen Eubuleus aus dem kleinen Heiligtum des Pluton von Eleusis nach der Hauptstadt der Oikumene, der Siebenhügelstadt am Tiber. Daraus erklären sich die stadtrömischen Repliken, die wir nachweisen können und die Benndorf natürlich schon nachgewiesen hat. Es sind ausser der oben schon besprochenen Herme mit der Inschrift *Εὐβουλεὺς Πραξιτέλους* vorläufig der sog. Vergil im Museum zu Mantua (Dütschke no. 711)[43] und im Capitolinischen Museum (Bottari I 2)[44].

Diesen römischen Wiederholungen geht zeitlich voraus die hellenistische Kopie, welche sich in Samothrake gefunden hat und von Dr. Alfred Brückner als solche zweifellos richtig erkannt ist; vgl. die Abbildung in Holzschnitt oben Seite 3, welche nach dem Gypsabguss gemacht ist, den das Hallische Museum der Bereitwilligkeit des Herrn Dr. Robert von Schneider verdankt. Bei den Ausgrabungen der beiden Kabirenheiligthümer auf Samothrake wurden mehr oder weniger erhalten drei offenbar zusammengehörige marmorne Reliefköpfe in kassettenartigen Rahmen gefunden[45], von denen einer den Zeus oder vielmehr den Hades (sic) ganz in Vorderansicht darstellt; von einem zweiten Kopf ist nur noch ein geringes Stück des Halses vorhanden. Das dritte Relief endlich zeigt den Kopf des Eubuleus, im Profil nach rechts vom Beschauer gewendet und ein wenig vornübergeneigt; es ist 0·21 hoch, 0·20 breit und misst in der Dicke bis zu 0·08 Meter. Da sich der am schlechtesten erhaltene dieser Reliefsteine innerhalb des alten Kabirentempels[46] vorfand, so werden auch die anderen beiden, obgleich östlich vom neuen Kabirentempel ausgegraben, dem Aussehmuck des alten Heiligtums zugehören; wozu sie aber — ‘Rückseite und Aussenseiten der Quadrate sind ganz roh gelassen und waren offenbar verdeckt; nur die Reliefbilder waren ursprünglich sichtbar’ — gedient haben, ist mit Bestimmtheit nicht zu sagen: wahrscheinlich waren sie Weihgeschenke, die in die Wände des Tempels eingelassen wurden?[47] oder dienten sie etwa zum Schmuck eines Altars?[48] Mag der Zweck der Reliefs nun aber gewesen sein welcher er will, einleuchtend ist, wie sehr die Köpfe des Hades und des Eubuleus der Verehrung der chthonischen Gottheiten angemessen sind, denen der eine wie der andere jener

---

43) Vgl. noch die Abbildung im Mus. Napoléon IV 73; ferner Meyer in Goethe's Propylaeen III 2 S. 61.

44) Vgl. noch Righetti I 15, 3; Montagnani-Mirabili III 2.

45) Photographisch abgebildet bei Conze Archaeol. Unters. auf Samothrake I Taf. 51 links (Eubuleus) und rechts (Hades); vgl. dazu S. 11; S. 28 und S. 68 Anm. 1; das Bruchstück des dritten Reliefs, auf dem nur noch ein wenig vom Halse vorhanden ist: ebda II S. 14 Holzschnitt 3.

46) Zum *alten* Tempel vgl. ebendaselbst II S. 13 ff. und S. 21 ff; zum *neuen* II S. 27 ff.

47) Conze a. a. O. I S. 28 weist auf die ähnlichen (aber doch ein wenig grösseren) vertieften Reliefs im Lateran (Benndorf-Schöne no. 297) und im Louvre (Fröhner no. 174) hin.

48) Vgl. dazu zB. Tischbein Vas. II 6 (24) = Millin Gal. myth. 163, 610 = Inghirami VF. IV 368; u. a.

Tempel auf Samothrake geweiht war. Was die samothrakische Kopie des praxitelischen Eubuleus betrifft, so ist sie sehr flüchtig und gibt von der grossen Schönheit des Originals, das sie nur ganz äusserlich wiederholt, keinen Begriff; zu bemerken ist, dass auf dem Reliefbilde das Haarband fehlt und die Linie vom Haaransatz bis zur Nasenspitze ganz grade herunterläuft, ohne jene Protuberanz des Stirnknochens über der Nasenwurzel und auch ohne jene leise belebende Hebung des Nasenrückens, wie sie die Nase des olympischen Hermes und nach derselben die Zumbuschische Ergänzung der Nase des eleusinischen Eubuleus zeigt. Am meisten kommt das Original zum Durchbruch in dem flockigen Haar, welches das Antlitz umwallt; auch das abgeplattete Kinn findet sich am Kopf von Eleusis wieder. Wichtig ist der hellenistische Marmor von Samothrake auch noch als terminus ante quem für das einstige Original, welches, um die Mitte des vierten Jahrhunderts entstanden, wenig Menschenalter später allgemein anerkannt und benutzt wurde.

Diesen Kopieen [49] des praxitelischen Eubuleus, welche seinen wunderbar schönen Kopf genau wiederholen oder doch genau zu wiederholen bemüht sind, reihen sich andere an, die denselben frei wiedergeben, ihn künstlerisch benutzen, unter seinem Einfluss und Banne stehen, ohne ihn aber genau zu kopieren oder auch nur kopieren zu wollen. Das Charakteristische aller dieser freien Verarbeitungen, deren Benndorf eine grössere Reihe aufzählt, beruht auf dem reichen in das jugendliche Gesicht herabgekämmten lockigen Haar, welches Stirn und Ohren bedeckt und das Antlitz völlig einrahmt. Es gehören dahin zB. sog. Vergilköpfe in der Petersburger Ermitage no. 326 [50] und in der Villa Albani no. 48 [51], die bisher nicht abgebildet und mir unbekannt sind; ferner der sog. Vergil im Louvre (Descamp Musée Campana 63) und ein gleicher Kopf im Museo Chiaramonti (abg. zB. Müller-Wieseler DaK.³ II no. 119) [52]; endlich 'in starker Depravierung' ein in Frankreich gefundener Kopf (abg. Gaz. archéol. XI 32); u. a. m. Zu diesen freieren Kopieen gehört nun auch der hier zum ersten Mal veröffentlichte Kopf Riccardi, der an Kolossalität wie Schönheit alle übrigen übertrifft und einen Beweis liefert, wie berühmt der Kopf des praxitelischen Eubuleus dereinst und nicht ohne Grund gewesen ist.

Aber Benndorf macht mit vollem Recht darauf aufmerksam, dass die Wunderherrlichkeit des Originals noch weitere Kreise gezogen hat! Dioskuren- [53] und Larenköpfe [54] späterer Kunst

49) Vgl. auch noch den Jüngling 'Alkmaeon' auf einem bisher nicht abgebildeten Sarkophage aus Rapolla, der nach Robert (Deutsche Litteraturztg 1888 Sp. 1052 = Wochenschr. klass. Phil. 1888 Sp. 1180) im Gesichtstypus eine entschiedene Verwandtschaft mit dem Eubuleuskopfe hat; der Sarkophag, dessen Deutung noch zu finden ist, wird eingehend beschrieben und besprochen bei Minervini Bull. Arch. Napol. NS. IV p. 154 und 171 ss. sowie V p. 152.

50) Guédéonow Mus. de sculpt. ant. no. 326: gef. bei Puteoli; früher Campana.

51) Visconti Descr. de la Villa Albani no. 48: als Alexander der Gr. bezeichnet; über lebensgross.

52) Vgl. dazu Overbeck Kunstmyth. Apollon S. 118; verwandte Köpfe im Lateran Benndorf-Schöne no. 99 und 107.

53) Vgl. zB. den Kopf, welcher dem capuanischen Meleager (sic) in Neapel aufgesetzt ist (Clarac Mus. de Sc. 833 C, 2081 B; vgl. dazu Gerhard-Panofka S. 91, 297).

54) Vgl. dazu Jordan Annali dell' Inst. 1882 Tav. M p. 70 ss.

verrathen den stillen Einfluss, den dieser jugendliche Lockenkopf ausgeübt; ferner sind auch Götterköpfe, wie diejenigen des Bonus Eventus[55], und Heroenköpfe wie zB. der sog. Adonis[56] aus Capua im Museum zu Neapel, ohne das Vorbild des Eubuleus, welcher uns sei es in Original sei es in trefflicher Kopie noch erhalten ist, kaum denkbar und beweisen die Bedeutung, welche des Praxiteles' Werk für die griechisch-römische Sculptur hatte, trotzdem der mythologische Träger wenig oder gar nicht über die Grenzen von Eleusis hinaus in dem Bewusstsein des Volkes lebendig gewesen zu sein scheint.



Denn je häufiger sein Bruder Triptolemos sich auf Vasen und Wandgemälden, Reliefs und Münzen in früherer wie in späterer dargestellt findet, um so seltener — und nirgends mit durchschlagender Sicherheit — vermögen wir, abgesehen von dem praxitelischen Kopf nebst seinen Repliken, Darstellungen des Eubuleus im erhaltenen Denkmälervorrath nachzuweisen.

Auf einigen attischen Vasen mit eleusinischen Vorwürfen glaubt Furtwängler (a. a. O.) den Eubuleus dargestellt: leider sind die betreffenden Gefässe bisher weder in Beschreibung noch in Abbildungen bekannt, so dass ich darüber nicht urtheilen kann — hoffentlich werden die betreffenden Vasenbilder bald zugänglicher gemacht. Das sichere Erscheinen des Eubuleus auf Vasen würde doch für eine gewisse Popularität des Heros sprechen, die ihm bis jetzt nicht recht beigelegt werden darf. Von Vasen anderen Fundortes gehört hierher wol zunächst die kumanische Hydria mit den eleusinischen Relieffiguren, die früher eine Zierde der Sammlung Campana jetzt der Ermitage zu Petersburg bildet[57]; vgl. die Abbildung, welche durch Herrn E. A. Seemann's Liebenswürdigkeit aus Schreiber's kulturhistorischen Bilderatlas Taf. XIV no. 2 unten auf S. 18 wiederholt werden kann. Ich greife damit nicht ohne Zaudern zur Namengebung zurück, die Stephani dem Jüngling mit Schwein und Garbenbündeln gegeben, obgleich ich freilich sonst seine Deutung der Figurenreihe weder im Ganzen noch in allen Einzelheiten anzunehmen vermag. Aber auch Strube's Erklärung dünkt mich trotz dem Bestrickenden das sie ausübt und der allgemeinen Billigung die ihr zu theil geworden nicht unanfechtbar und richtig; und zwar ist die von ihm als 'Daduchin' bezeichnete Figur die schwache Stelle seiner Beweisführung, von der aus eine Bresche in seine wie es scheint so wolgefügte und unzweifelhafte Deutung kommt. Was soll 'die Daduchin' neben dem Hierophanten dem Epibomios und dem Hierokeryx? Ist einem denkenden Künstler — und dazu stempelt ihn Strube — zuzutrauen, dass er plötzlich ohne jeden Grund mit dem Geschlecht des einen der vier Oberpriester wechselt? Daher möchte Overbeck (a. a. O. S. 678) hier auch einen Mann, 'den Daduchos' erkennen. Aber die Figur ist

55) Vgl. dazu Bull. arch. comunale di Roma VI 17; ferner den Kopf des 'Genius' in Neapel (abg. Gargiulo Recueil[4] I 12; vgl. dazu Gerhard-Panofka S. 4, 3).

56) Abg. Alvino Anfiteatro Camp. X 9; Mus. Borb. II 24; Gargiulo Rec.[4] I 27; Clarac 484, 932 = 650, 1492; vgl. dazu Gerhard-Panofka S. 87, 287.

57) Stephani Vasens. no. 525: abg. CR. 1862 III; Gerhard Atlas 78; Overbeck Atlas XVIII 20; u. ö. Vgl. ausser Stephani CR. 1862 S. 35 ff vor Allem Strube Stud. eleus. Bilderkr. S. 26 ff; Overbeck Kunstmyth. III S. 675 ff.

unwiderruflich weiblich, Halsband und überlanges Haar zwingen zu dieser Annahme: damit fällt die Zusammengehörigkeit der vier stehenden Personen als eleusinische Priester gegenüber den meist sitzenden Gottheiten. Die Figur kann meiner Ueberzeugung nach nur 'Artemis' sein [58], wie sie schon Stephani getauft hat: dazu passen trefflich die Jagdstiefel, dem widersprechen nicht die beiden Fackeln [59]. Ist diese Deutung der Zweifackelträgerin richtig — und ich wüsste nicht, was dagegen vorgebracht werden könnte — so ist die letzte Figur links vom Beschauer, welche mit Skeptron und kalathosartigem Kopfschmuck ausgestattet ist, nicht mit Strube als 'Artemis' zu fassen, sondern etwa die personificierte 'Eleusis', die ja zB. auch auf dem Skyphos des Hieron im Kreis der eleusinischen Gottheiten und Heroengestalten sich gegenwärtig findet [60]. Den Hierophanten halte ich mit Stephani zweifellos für 'Dionysos', dessen Bartlosigkeit bei langwallendem Chiton durch die Vorliebe des hellenistischen Künstlers für zarte jugendliche Gestaltung der darzustellenden Götter genugsam erklärt wird. Bleiben noch der Fackelträger und der Jüngling mit dem Schweine übrig, die ich für Eumolpos und Eubuleus halten möchte. Jener — bärtig kommt er auf dem schon erwähnten Gefäss des Hieron vor — ist hier aus gleichem Grunde wie Dionysos unbärtig, hat hohe Laufstiefel als Hirt (Anm. 21) und die Fackel, weil die hier versammelten Gottheiten, wenn sie nicht ihre gewöhnlichen Attribute haben, zur Erhöhung der Würde und behufs Gleichstellung mit den beiden Göttinnen mit Skeptern oder Fackeln ausgestattet werden. Eubuleus aber, der Schweinehirt, trägt als Attribut ein Schwein in der Rechten und in der Linken Garbenbündel, welche im Cultus von Eleusis wol keines besonderen Passes bedürfen; den Mantel trägt er um den Unterkörper und über den linken Arm geworfen [61], ähnlich wie sein Bruder Triptolemos. Eubuleus spricht mit Athene — schon das schliesst aus, dass er wie Stephani meint 'der Demeter und Kore zum ersten Male das Opfer eines jungen Schweins darbringen will' (a. a. O. S. 46). Aber auch Strube's Deutung des Ganzen 'als ein ideal gefasstes Abbild eines der grossen jährlichen Opfer' (a. a. O. S. 45) ist irrig, wenn nicht die Priester da sind, und die sind nicht da. Meinem Dafürhalten nach haben wir eine Versammlung von Göttern und Heroen vor uns, welche zu Demeter und Kore, den grossen Göttinnen, sei es im heiligen Cultus sei es in der geschäftigen Sage eine engere Beziehung haben, eine Versammlung ohne irgend eine bestimmte rituelle oder mythologische Veranlassung, eine Versammlung, welche etwa den 'sante

58) Gleichfalls 'Artemis' erkenne ich auch in der gleichen Figur auf der Kertscher Vase in Petersburg mit Mystetiendarstellung (no. 1792: abg. CR. 1859 II; Gerhard Atlas 77; Overbeck Atlas XVIII 18; u. ö.): vgl. zuletzt zu dieser Figur Overbeck Kunstmyth. III S. 672 f.

59) Vgl. dazu zB. die Artemis mit zwei Fackeln in Megara und in Pagae, jene ein Werk des Strongylion, diese eine Kopie des megarischen Tempelbildes: Imhoof-Blumer und Percy Gardner Journ. of hell. stud. VI p. 53 ss und Taf. 50, A I und II.

60) Abg. Mon. dell' Inst. IX 43; Overbeck Atlas XV 22; Baumeister Denkm. III no. 1958; vgl. dazu Overbeck Kunstmyth. III S. 544 f. Ich bemerke, dass die sitzende Frau rechts vom Beschauer auf der Kertscher Vase Anm. 58 gleichfalls 'Eleusis' oder vielmehr 'Agrai' ist.

61) Von einem 'schurzartigen Fassen' ist hier nicht die Rede: Strube a. a. O. S. 43.

conversazioni' der Renaissancekunst zu vergleichen ist, wie denn auch in der That immer zwei und zwei Gestalten, eine sitzende und eine stehende, miteinander im Gespräch begriffen sind: Eleusis und Eumolpos, Triptolemos und Dionysos, Demeter und Kore, Eubuleus und Athene, Artemis und Aphrodite. Zwischen den beiden Göttinnen von Eleusis sind zur Raumfüllung ein kleines Weihrauchbecken und zwei Garben angebracht, neben Demeter aber einer jener Dreifüsse auf hoher Seule, welche den Ort des Vorgangs als geheiligt zu bezeichnen pflegen. Habe ich in der Deutung der Figuren der kumanischen Hydria Recht, so ist doch wol auch auf der Pourtalès-Vase im British Museum (no. 1331)[62], welche die Mysterienweihe der Dioskuren und des Herakles in Agrae darstellt, in den beiden Jünglingen (sic), welche die einzuweihenden Heroen herbeiführen, während die beiden grossen Göttinnen und Triptolemos sie erwarten, vielleicht Eumolpos[63] und *Eubuleus* zu erkennen. Das wären aber auch die einzigen beiden Vasenbilder, welche, ausserhalb Griechenlands gefunden, den eleusinischen Eubuleus vorführen würden.

Auf Sarkophagdarstellungen ist der eleusinische Schweinehirt vielleicht zweimal zu erkennen. Auf dem einen Korasarkophag im Palazzo Barberini zu Rom (Matz-Duhn no. 3069)[64] findet sich in der Scene des Raubes die 'Zusatzfigur' eines Jünglings, der die Beine kreuzend sich an einen Baum lehnt und die rechte Hand verwundert über den Vorgang auf den Kopf legt; um den Hals hat er die Chlamys geknüpft; sein Haar fällt lang auf die Schulter herab. Förster's Ansicht (a. a. O.), dass diese Figur 'wie die Eckhoren, wie Nike und der Herakles[65] des capitolinischen Sarkophags ausserhalb des Zusammenhanges der Darstellung des Raubes zu fassen sei', halte ich für irrig: die theilnehmende Wendung des Gesichts zum Raube hin, die verwundernde Haltung der Rechten auf dem Kopf beweisen, dass sie ganz zur Scene zugehört und mit ihr wie aus ihr erklärt werden muss. Die bisherigen Erklärer sehen darin entweder Apollon oder meistens den Todesgenius, Duhn frageweise einen Satyr, jedoch ohne überzeugende Anhaltspunkte und direct gegen den Augenschein. Da Eubuleus an der gähnenden Oeffnung der Erde zugegen war, in der Hades mit seiner Beute verschwand, so könnte man hier vielleicht an ihn denken. Zuversichtlicher trete ich für Eubuleus ein auf der rechten erst seit kurzem blossgelegten Neben-

62) Abg. zB. Gerhard Atlas 71; Overbeck Atlas XVIII 19; Élite cér. III 63a; Müller-Wieseler³ DaK. II 10, 112; u. ö. Vgl. ausser Gerhard Akad. Abh. II S. 219 Anm. 179 und Strube a. a. O. S. 46 ff jetzt Overbeck Kunstmyth. III S. 669 ff; auch Wieseler a. a. O. Die Rückseite dieses Kraters aus S. Agata de' Goti stellt im Gegensatz zur Macht der eleusinischen Göttinnen *die Macht des Dionysos* dar: während der Gott in Mitten des Thiasos zusammen mit Herakles (sic), der des Dionysos Füllhorn (vgl. dazu 10. Hall. Progr. Anm. 109; Bull. de corr. hell. IX 7; u. a. m.) hält, gelagert ist, naht der durch Dionysos zum Olymp zurückgebrachte Hephaistos, um wie Herakles am Thiasos Theil zunehmen. Vgl. dazu anders Gerhard a. a. O. S. 224 Anm. 218.

63) Vgl. dazu Apoll. II 5, 12, 3 und Mythogr. gr. p. 353, 28 ed. Westermann (Eumolpos weiht den Herakles in die Mysterien von Eleusis ein).

64) Abg. Annali dell' Inst. 1873 Tav. GH = Overbeck Atlas XVII 19; vgl. zur betr. Figur ausser Förster Raub und Rückkehr S. 195 f. zuletzt Overbeck Kunstmyth. III S. 636; Duhn a. a. O.

65) Vgl. dazu Overbeck Kunstmyth. III S. 624.

seite[66] des Aachener Korasarkophages, in dem einst Karl der Grosse geruht haben soll. Daselbst sind drei Jünglinge dargestellt, deren Mittlerer unzweifelhaft der säende Triptolemos ist; der Jüngling links von ihm trägt eine Sichel, derjenige rechts hält ein Skeptron (sic) in der Linken und legt die rechte Hand wie staunend an den Mund. Förster denkt bei dem Jüngling links an Dysaules bez. Keleos, wogegen mir die Bartlosigkeit zu sprechen scheint; für den anderen schlug er mit Recht den Namen Eubuleus vor, den er freilich später gegen Ikarios eintauscht, da er in seiner Linken einen Thyrsos erkennen zu müssen glaubte. Das ist aber ein Sehfehler. In der That können wir hier den Bruder des Triptolemos erkennen, während der Sichelträger etwa als Eumolpos zu nehmen sein mag (vgl. die drei zusammen bei Clem. Alex. Protr. II § 20 p. 17 Potter: oben Anm. 21).

Endlich dünkt mich noch wenigstens 'ein Schwein des Eubuleus' dargestellt auf dem späten Wandgemälde[67], das in einem Grabe bei Kertsch gefunden worden ist. Hier sind drei Scenen des Mythos, durch Seulen getrennt, in flüchtiger schablonenhafter Dutzendarbeit dargestellt: links raubt Pluton die Geliebte beim Blumenpflücken; die Figuren sind nach links vom Beschauer gewendet. Das Mittelbild zeigt das Gespann[68] mit dem Räuber und seiner Beute, nach rechtshin sprengend; die Figuren sind in kleinerem Verhältniss gemalt, um Pferde und Wagen in dem gegebenen Raum unterbringen zu können. Das letzte Bild, zur Rechten des Beschauer, zeigt wieder in grösserer Proportion eine nach rechts eilende bekleidete Frau, welche in der erhobenen Rechten eine Fackel hält und die linke Hand hebt, über ein Schwein erstaunt, das vor ihr mit zur Erde geneigten Kopf dasteht; zwischen beiden ein Erdaufwurf. Förster und Overbeck sehen hier Demeter, die vergeblich den durch Schweine ausgescharrten Spuren ihrer Tochter nachgeht, grade wie Ovid in den Fasti IV 465 es schildert: Demeter würde die Geraubte gefunden haben, 'si non turbassent signa reperta sues'. Dagegen scheint mir aber zu sprechen, dass erstens die 'suchende' Demeter sich *vor* dem Gespann findet, und dann, dass die Göttin, wenn das Schwein so offen vor ihr scharrt, die Spur ja nicht verlieren kann. Nun ist der Maler dieser Scenen zwar nichts weniger als ein Künstler gewesen, aber die angeführten Einwände hätte er leicht vermeiden können bez. die Unklarheiten vermeiden müssen. Ich möchte daher in der Frau vielmehr Hekate erkennen, dem Gespann voranseilend und eben an dem Eingangsspalt der Unterwelt anlangend: ebenda findet sich Eubuleus mit seiner Schweineheerde, und der Maler stellt nun dar, wie Hekate — sie ist schon ein wenig vornübergeneigt — und eines der Thiere in die Erde hinabsinken werden. Wir hätten dann hier, um mit dem alten Kirchenvater aus Alexandrien zu sprechen '*τὰς ὗς τὰς Εὐβουλέως*' vor uns.

Mehr Darstellungen vom göttlichen Schweinehirten von Eleusis vermag ich nicht anzuführen. Ihre Zahl ist gering genug und mit Ausnahme des wunderherrlichen praxitelischen Kopfes

66) Abg. Zeitschr. des Aachener Geschichtsver. III zu S. 97 ff; Philologus Supplementbd. IV Taf. I 3; vgl. dazu Förster Raub und Rückkehr S. 176 f und Analekten a. a. O. S. 691 ff.

67) Abg. zB. Förster Raub und Rückkehr Taf. 1; Overbeck Atlas XVIII 5; vgl. Förster a. a. O. S. 229 ff; Overbeck Kunstmyth. III S. 658.

68) Aus Flüchtigkeit sind nur drei Rosse gemalt.

und seiner Copieen wie Repliken, deren Kenntniss wir dem Scharfsinn und dem sicheren Blick Benndorf's verdanken, durchaus nicht sicher und zweifellos. Aber selbst wenn die beigebrachten Darstellungen alle sicher wären, würden sie nur zur Erhärtung der Thatsache beitragen, dass Eubuleus einzig zu Eleusis in Sage und Kunst bekannt und gefeiert war, während sein Bruder Triptolemos im Triumphzuge die ganze Welt durcheilt ist. Dieser ist eben eine Naturpflanze, welche von der homerischen Dichtung gekräftigt wurde, Jener dagegen ein Treibhausgewächs der sog. orphischen Richtung, deren einzige Blüthe das praxitelische Marmorwerk geblieben ist.



Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.













